

Protokollantin: Malin Dillner

Protokoll der Sitzung vom 11. Mai 2016

Die Sitzung beginnt mit der Betrachtung der Photographie als Kunstmedium am Ende des 19. Jahrhunderts, in dem der Photograph als Fotokünstler angesehen wurde. Er bestimmte nicht nur die Richtung oder den Zweck, aus dem ein Foto gemacht wurde, sondern auch die Helligkeit des Bildes oder das tragende Material. Zum besseren Verständnis wird hier der Vergleich der Entwicklung einer Photographie mit einem Zauber gemacht: die Photographie wird als ein weißes Blatt in das Entwicklungsbad getaucht und dann, wie durch einen Zauber, erscheint das Bild. Bei diesem Prozess konnte der Fotokünstler dann auch bestimmen, wie hell oder dunkel das Bild werden sollte. Das Ende des 19. Jahrhunderts wird oft als „Küchenphase“ bezeichnet, da Künstler damals alles Mögliche aus der Küche (Saucen, Eier, etc.) für die Manipulation des Bildes genutzt haben. Sehr berühmt wurde so auch Max Ernst, der viel mit solchen Collagen operiert hat. Auch Heartfield wird in diesem Rahmen erwähnt, da er sehr viele politische Propaganda-Photographien aus Collagen gemacht hat. Durch all diese Mittel und Wege war es möglich, subjektives Künstlertum in die Photographie mit einzubringen.

Es folgen einige Anmerkungen zu Zeiss, der in Jena Linsen geschliffen hatte und in Zusammenarbeit mit Schott im Jahr 1885 Mikroskope für die Nanophysik entwickelt hat. Durch die Mikrophotographie wurden die ersten Einzeller (Amöben) entdeckt, welche Freud am Ende des 19. Jahrhunderts sozusagen als „Inspiration“ für sein Modell der Psychoanalyse dienten. Ebendiese neue Entwicklungstheorie der Psychologie von Freud ist auch sehr stark von der Photographie beeinflusst. Freud hat in seiner Traumanalyse den gesamten psychischen Apparat als einen Fotoapparat verstanden und analysiert. Die Augen sind die Objektive, mit denen wir Eindrücke aus der Außenwelt wahrnehmen, die dann im Gehirn, weitergeleitet durch ein Nerv, verarbeitet werden. Es gibt also eine erste Oberfläche, auf der sich das Bild einprägt, und es folgen immer tiefere Schichten (wie bei einem Fotoapparat, der mehrere Aufnahmen hat), bis hin zum Unterbewussten, welches als eine Art Fotoarchiv

angesehen werden kann. Die Schlussfolgerung dieses Vergleichs ist, dass Freuds Modell als ein Prozess der Spurensicherung gedacht ist.

Es folgt eine kurze Zusammenfassung und Diskussion über den Text von Benjamin Walter. Es stellen sich die Fragen, welche seine These sei und welche Funktion die Photographie damals hatte. Die frühere Photographie war eine Reproduktion, ein Abbild. In diesem Zusammenhang geht Benjamin auf die Aura ein. Doch was ist eine Aura? Ursprünglich kommt dieser Begriff vom Heiligenschein und bedeutet generell so viel wie Ausstrahlung. Im mythischen Sinne wird hier Mesmer erwähnt, der um 1800 gelebt hat. Mesmer hat den tierischen Magnetismus entdeckt. Körper haben also eine bestimmte Spannung.

Benjamin zufolge gibt es einen Unterschied zwischen einem Original und einem Abbild, ebenso wie zwischen einer Zeichnung und einer Photographie. Der Unterschied liegt darin, dass sich bei der Photographie der „pencil of nature“ einschreibt. Fotonen treffen auf das Auge, genauso wie bei der Photographie. Diese Fotonen werden mit Silbernitrat auf die Photographie gebunden und lösen einen Oxidationsprozess aus. So schreibt sich der Gegenstand wie ein Abdruck ein. Aber nicht alle Elemente des Gegenstandes sind dann auch Bild, da Fotonen verloren gehen können. Benjamin spricht davon, dass die Aura der zu fotografierenden Objekte von den technischen Medien zerstört wird. Sie heben die Distanz gegenüber dem Gegenstand aus, da die Photographie den Gegenstand ins Haus bringt. Die Umgangsweise mit den Bildern bzw. die Veränderung des Bildmaterials verursacht den Verlust der Aura; der Gegenstand wird wieder ferngerückt. Dies läuft dem eigentlichen Zweck der Photographie zuwider. Die Photographie ist das Einfrieren des Augenblicks. Hier kommt der Ausdruck des Mortifizierens ins Spiel: die Photographie mortifiziert den Augenblick. Als Beispiel einer solchen Auffassung wird Balzac genannt, der sich nicht fotografieren lassen wollte, aus Angst, der Fotoapparat stehle seine Seele.

In Bezug auf die Aura wird auch August Sander als Beispiel genannt, der eine sehr große Fotosammlung gemacht hat, in der er Menschen aus allen sozialen Schichten fotografiert hat und sich deren Beruf notiert hat. Er verfolgte so die Idee, auf seinen Bildern das Essenzielle eines Berufes bzw. die Klischeevorstellung im Bild darzustellen.

Die Sitzung endet mit einer kleinen Überleitung zu dem Thema der nächsten Sitzung (die Photographie und das Fantastische). Es wird die Frage gestellt, ob es möglich sei, fliegende Pistolenkugeln zu fotografieren. Tatsächlich ist dies auch der Fall. Und mit Hilfe dieser

Aufnahmen wurde es möglich, den Luftwiderstand zu analysieren, um dementsprechend die Gewehrläufe anzupassen, und die Geschwindigkeit der Kugeln zu messen. Die Photographie wird so abschließend als Möglichkeit betrachtet, in Dimensionen hineinzusehen, die das menschliche Auge nicht erfassen kann.